

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Versteht wöchentlich am Samstag. Preis 1 Mark. Für den Inhalt verantwortlich: Joh. Scherm. Redaktion und Verlagsstelle: Stuttgart, Albstreife 16 b II.

Unser Verband in der 23. Kriegswoche.

Von den 445 Verwaltungstellen des Verbandes haben für die Woche vom 3. bis zum 9. Januar 425 Berichte über ihre Mitgliederbewegung...

In den 425 berichtenden Verwaltungstellen wurden am 9. Januar 10.844 Arbeitslose gezählt. Das sind 3,4 Prozent der Mitglieder.

Überblick über die Zeit vom 3. bis 9. Januar 1915.

Table with columns: Bezirk, Verwaltungsstellen, Mitgliederzahl, Arbeitslose, Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung.

Zusammen 425, 325.617, 8658, 1885, 321.959, 10844, 3,4, 46745

Der Rückgang in der Zahl der Arbeitslosen gegen die Vorwoche verteilt sich auf alle Bezirke...

Nachstehend geben wir wieder eine Uebersicht über die Ergebnisse der bisherigen Erhebungen.

Table with columns: Berichtswochen, Verwaltungstellen, Anzahl der Arbeitslosen.

Neben der allgemeinen Fählung der Arbeitslosen wurde am 31. Dezember wieder eine Fählung der Arbeitslosen nach Berufen vorgenommen.

Table with columns: Beruf, Anzahl der Arbeitslosen.

Table listing professions and their counts: Schmiede, Uhrmacher, Metallarbeiter aller Art, etc.

Von den 11.544 Arbeitslosen waren rund 36 Prozent Arbeiterinnen, 23 Prozent sind Kolbarbeiter, Graveure und Schläger...

Weibliche Erwerbstätigkeit und Gewerkschaften.

Eine wichtige wirtschaftliche und soziale Folge des Krieges wird voraussichtlich die starke Zunahme der gewerblichen Frauennarbeit sein.

In anderen zahlreichen Familien waren Söhne die Ernährer von Eltern und jüngeren Geschwistern...

Zu den Witwen und Waisen und den ihrer Stütze beraubten Eltern kommen noch die Angehörigen der vielen Invaliden, die nicht mehr ihre frühere Arbeit aufnehmen können...

Es ist klar, daß diese Unterstützungen bei der herrschenden Lerne- rung, von der auch nach dem Kriege noch sehr viel zurückbleiben wird...

tausende Töchter der so schwer betroffenen Familien kommen, die nicht allein der Arbeiterklasse angehören.

Das Angebot weiblicher Arbeitskräfte wird auch durch die Verminderung des hauswirtschaftlichen Personals (Dienstmädchen) vermehrt werden.

Die Arbeitsmarktberichte des Reichs-Arbeitsblattes lassen diese weittragende und einschneidende Verschiebung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die natürlich eine Verschlechterung sind, schon deutlich erkennen.

Gleiche oder ähnliche Schilberungen von der Lage des weiblichen Arbeitsmarktes geben auch die Berichte anderer Arbeitsnachweiser.

In den vier Kriegsmonaten August bis November gestaltete sich der weibliche Arbeitsmarkt im Vergleich mit den gleichen Monaten 1913 so:

Table comparing employment statistics for August, September, October, and November 1914 and 1913.

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden ist zwar im November viel geringer gewesen als in den vorangegangenen drei Kriegsmonaten...

Kein Zweifel, der weibliche Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkte hat infolge des Krieges eine bedeutende Vermehrung erhalten.

Ausländische Kollegen über den Krieg.

Als die Kriegslage erlaubte, nach dem Ausland wieder in fremder Sprache zu schreiben, sandten wir an den Schriftleiter der Zeitschrift für den Internationalen Formar-Verband...

Geben erhebt ich die von Ihnen und Kollegen Johann Scherm unterzeichnete Postkarte mit dem Stuttgarter Poststempel vom 30. September.

Ein Krieg zwischen abklärten Völkern ist immer schrecklich und unheilvoll. Das Ungemach, das ihm folgt, ruht zum größten Teil auf den Schultern der Lohnarbeiter.

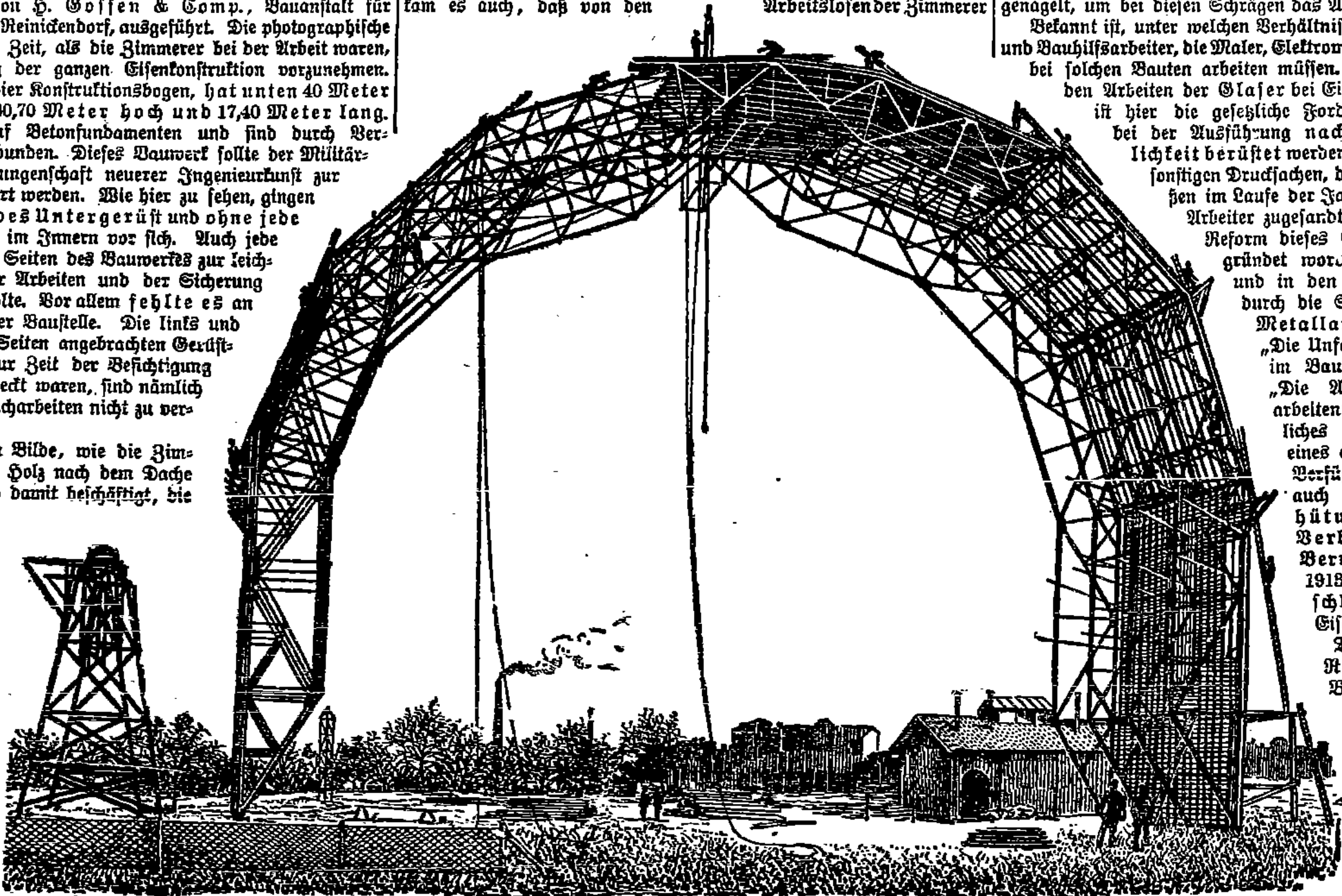
Ein Eisenbau ohne Baugerüst.

Die Unfallgefahren bei Eisenbauten sind allgemein bekannt. Unter anderem hat auch unser Kollege Reichel im Jahre 1918 auf dem dritten Bauarbeiterkongress zu Leipzig ausführlich darüber gesprochen. Nichtsdestoweniger werden nach wie vor Bauten aufgeführt in einer Weise, die man nicht für möglich halten sollte.

Das nebenstehende Bild zeigt den Bau einer Ballonhalle bei Berlin im November 1914. Diese Halle wurde für Rechnung der Firma Artur Müller, Aktiengesellschaft für Industriebauten in Charlottenburg, von H. Gossen & Comp., Bauanstalt für Eisenkonstruktionen in Reinickendorf, ausgeführt. Die photographische Aufnahme geschah zur Zeit, als die Zimmerer bei der Arbeit waren, die äußere Beschalung der ganzen Eisenkonstruktion vorzunehmen. Die Halle besteht aus vier Konstruktionsbögen, hat unten 40 Meter innere Breite, ist 80,70 Meter hoch und 17,40 Meter lang. Die Bögen stehen auf Betonfundamenten und sind durch Verschraubung damit verbunden. Dieses Baumerk sollte der Militärbehörde als eine Errungenschaft neuerer Ingenieurkunst zur Begutachtung vorgeführt werden. Wie hier zu sehen, gingen die Arbeiten ohne jedes Untergerüst und ohne jede Schutzangrüstung im Innern vor sich. Auch jede Verüstung der äußeren Seiten des Bauwerks zur leichteren Fertigstellung der Arbeiten und der Sicherung des Arbeitereschutzes fehlte. Vor allem fehlte es an Rüstmaterial bei der Baustelle. Die links und rechts an den äußeren Seiten angebrachten Gerüstkonsole, die übrigens zur Zeit der Befestigung noch nicht einmal abgedeckt waren, sind nämlich zur Ausführung der Dacharbeiten nicht zu vermeiden gewesen.

Wir sehen auf dem Bilde, wie die Zimmerer mit dem Aufzuge Holz nach dem Dache befördern. Andere sind damit beschäftigt, die Sparren an den Konstruktionsbögen zu befestigen, woran die Holzbelegung genagelt werden soll. Unter sichtbarer Lebensgefahr wird hier gearbeitet.

Alle Bemühungen der Arbeiter, hier eine Änderung herbeizuführen, scheiterten an der Ablehnung der Bauausführenden. Als der Vertreter der Zimmerer, Witt, in einer Unterredung mit dem Polier auf die unverantwortliche Art der ganzen Arbeitsausführung hinwies und unter anderem dabei forderte, doch wenigstens im Innern der Halle unter den Dacharbeiten ein Gerüst anzubringen, erklärte der Polier, ohne seine Ruhe zu verlieren, er habe von seiner Firma die Anweisung erhalten, den Bau ohne jedes Gerüst und ohne jede Schutzvorrichtung auszuführen. Zum Schutze gegen Absturzgefahr wurden den Arbeitern Sicherheitsleinen mit Gürteln und anderen Leitern zur Verfügung gestellt. Wie wenig bei derartiger Beschäftigung der Sicherheitsgürtel tatsächlich Sicherheit bieten kann, das ist den Arbeitern bekannt und auf der Bilde leicht zu erkennen. Selbst der Gebrauch der Luftstiegleitern und deren Befestigung an den Eisenteilen ist bei der Höhe des Bauwerks mit großen Gefahren verbunden. Wie die Zimmerer, so haben vordem auch die Eisenmonteure mit ihren Hilfsarbeitern und nachher die Dachbeder beim Pappenlegen an dem äußeren Bau arbeiten müssen. Wie uns über die Ausführung dieser Arbeit mitgeteilt wurde, mußten die Dachbeder, weil Dachhaken in der Beschalung nicht angebracht waren, an eingeschlagenen Gerüstlammern ihre Leitern festbinden. Selbst da oben in schwindelnder Höhe zu arbeiten und den Arbeitern mit „kupferem Beispiel“ voranzugehen,



lehnten die menschenfreundlichen Unternehmer ab. Im übrigen ist auch die Sache infolge des Widerstandes der Arbeiter nicht gangbar. Während der Bauausführung verlangte die Firma Gossen zur Beschleunigung der Arbeit fortgesetzt mehr Leute. Aber die Arbeiter verhielten sich trotz einer starken Nachfrage nach Beschäftigung doch äußerst zurückhaltend. Wer in einer solchen Höhe ohne irgendwelchen Schutz arbeiten soll, muß starke Nerven haben, sonst ist der Absturz in die gährende Tiefe unvermeidlich. Daher kam es auch, daß von den Arbeitstagen der Zimmerer

angebracht, an denen aber jede unfallverhütende Schutzvorrichtung fehlt. In schwindelnder Höhe haben diese Gerüste keine Rücklehnen und sind ohne Schutzplanen gegen Ausgleiten und Herabfallen von Gegenständen. Die einzelnen Stützpunkte haben in der Bogenrichtung in der Höhe folgende Steigungen bis zu 25 Grad. Die Gerüstbretter sind bei jeglicher Witterung des Morgens mit Frost und Tau belegt. Bis jetzt ist weder stumpfes Material (Sand, Asche) aufgebracht, noch wurden Querleisten angelegt, um bei diesen Schrägen das Abrutschen zu verhindern. Bekannt ist, unter welchen Verhältnissen auch die Maurer, Beton- und Bauhilfsarbeiter, die Maler, Elektromonteur, Telegraphenarbeiter bei solchen Bauten arbeiten müssen. Dasselbe läßt sich auch von den Arbeitern der Glaser bei Eisenhallen sagen. Notwendig ist hier die gesetzliche Forderung: daß diese Bauten bei der Ausführung nach der technischen Möglichkeit herüfirt werden. In den Eingaben und den sonstigen Druckfachen, die das Ministerium in Preußen im Laufe der Jahre von den Vertretern der Arbeiter zugesandt erhielt, sind Vorschläge zur Reform dieses Schutzes aufgeführt und begründet worden. Auch in neuerer Zeit und in den Jahren 1913 und 1914 ist durch die Schriften der Verbände der Metallarbeiter und der Dachbeder: „Die Unfallgefahr der Metallarbeiter im Baubetrieb“ und die Eingabe: „Die Absturzgefahren bei Dacharbeiten“ dem Ministerium reichliches Material zur Begründung eines entschlossenen Vorgehens zur Verfügung gestellt worden. Aber auch die Normal-Unfallverhütungsvorschriften des Verbandes der Bauergewerkschaften von 1918 enthalten genügende Vorschläge zum Schutze der bei Eisenbauten Beschäftigten.

Treffend kennzeichnet Kollege Reichel auf dem Leipziger Bauarbeiterkongress diesen Mangel an Schutz folgendermaßen: „Wir müssen fordern, daß endlich einmal auch für die Arbeiter des Eisenhoch- und Tiefbaues ähnliche Vorschriften erlassen werden, wie sie heute schon für die baugewerblichen Arbeiter im allgemeinen bestehen. Die Berufsgenossenschaften der Eisen- und Stahlindustrie geben nur Schutzvorschriften für Werkstätten heraus... Es ist eine Schmach, daß für eine so zahlreiche Arbeiterschaft, wie die bei Eisenbauten es sind, keinerlei Schutzvorschriften bestehen, daß die Arbeiter an diesen Hochbauten in schwindelnder Höhe ohne ausreichende Sicherung ihr schweres Werk verrichten müssen. Wenn man heute einen besseren Schutz für diese Arbeiter verlangt, dann können die ausführenden Firmen sich darauf berufen, daß sie alles getan haben, was nach den Vorschriften von ihnen verlangt wird. (Hört, hört!) Die Arbeit an Eisenkonstruktionen erfordert große Sorgfalt und die Anwendung großer Körperkräfte. Wenn beim Eisenhochbau ein Absturz erfolgt, so endet er mit dem Tode.“

Offentlich werden die preussische Staatsregierung und die Herren Regierungspräsidenten endlich Maßnahmen treffen, die auf wirksame Weise ein Bauverfahren verhindern, das Tausenden von Arbeitern ununterbrochen die größten Berufsgefahren bietet und fast täglich Opfer an Menschenleben und Gesundheit fordert.

sich nur wenige bereit erklärten, diese Beschäftigung anzunehmen. Eine solche Bauweise kann hoch auch der Militärbehörde nicht gleichgültig sein. Diese will doch, daß auch die Halle zu den Kriegserfolgen beitragen soll. Wenn aber so gebaut wird, so kann es zu so schweren Unfällen kommen, daß der Bau beträchtlich verzögert wird.

Befremdend wirkt bei diesem Ballonhallenbau das Verhalten der Polizeibehörden und des technischen Aufsichtsdienstes der Berufsgenossenschaften, die gegenüber diesem Bau vollständig versagten. Ein Vorgang gleicher Art wurde uns vor einigen Wochen aus Minden in Westfalen berichtet. Dort wird von der Staatsbahnbehörde eine eiserne Brücke über die Weser gebaut. Um für die dabei Beschäftigten besseren Schutz herbeizuführen, wurde das dortige Arbeitersekretariat veranlaßt, an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin ein Schreiben zu richten. Zur Begründung wird in der Eingabe unter anderem folgendes gesagt: „An diesem Brückenbau sind die großen eisernen Bogenstücke aufgerichtet und werden neu geneigt. In der Sängerrichtung und den einzelnen Höhenlagen sind deshalb Arbeitsgerüste

und Belgien ebenso wie dem Gedanken erfüllt sind, ihr Vaterland zu verteidigen. Es ist ein schrecklicher Zustand: der Gewerkschaftler kämpft gegen den Gewerkschaftler und dem Gedanken daran, daß, wenn der Krieg vorbei ist, all ihre Gewerkschaftsorganisationen ernstlich geschädigt sein werden, und einige unter ihnen vielleicht auf viele Jahre.“

Auf die Beschäftigung in Amerika hat der Weltkrieg einen schädlichen Einfluß ausgeübt. Waren schon vor der Kriegserklärung die Arbeitsverhältnisse nicht gerade gut, so wurden sie von nun an sehr rasch immer schlechter. In Kanada haben viele Geschäfte tatsächlich ihren Betrieb eingestellt und sehr viele Arbeiter sind ins Meer abgewandert; einige von ihnen befinden sich jetzt auf den Seynaisfeldern in Europa. Ich darf ohne Übertreibung sagen, daß gegenwärtig in einigen Verbänden kaum mehr als 60 Prozent der Mitglieder beschäftigt sind. Dabei sind die Aussichten für den kommenden Winter nicht sehr verlockend.

Bei vielen unserer Arbeiter hat der Krieg ein tiefes Gefühl für ihre eigene Notwendigkeit und für ihre Vorsetzer hervorgerufen, und es ist an uns, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um Anschauungsreden über den Krieg zu verhindern. Die Sache ist die, daß Männer verschiedener Staatsangehörigkeit über diesen Gegenstand nicht sprechen können, ohne ereignisreiche Diskussionen, die zur Abmilderung beitragen. ...

Ich war sehr erfreut darüber, daß ich die Zeitschriften-Zeitung regelmäßig erhielt; denn dies gab mir den sichersten Beweis dafür, daß Ihr Verband sich behauptet und daß die Beziehungen Deutschlands es ermöglichen, sogar seine Zeitungen und Zeitschriften regelmäßig zu beziehen.

Über die Zustände in Deutschland haben in meinen Zeitungen alle möglichen Überlieferungen und ungewöhnlichen Berichte. Dies ist nicht überraschend in Anbetracht der Tatsache, daß alle Nachrichten, die unsere Zeitungen aus Deutschland erhalten, durch die Hände der englischen Journalisten gehen. Daß nach Kriegsende ein erhebliches Maß an Not, Hunger, Mangel, Kaja, Drogenmangel und ungewöhnliche hässliche andere bestehende Zustände jetzt auf Befehl der Regierung erschaffen werden. Auch viele andere Geschäfte, die nach meiner Überzeugung ebenso notwendig waren, wurden zerstört. Sehr gerne würde ich erfahren, welchen Einfluß der Krieg auf die Gewerkschaften Deutschlands ausübt. Ich hoffe, von Ihnen darüber zu hören, falls Sie die nötige Zeit dazu haben.

Ich freue mich sehr, wenn Sie und andere Kollegen herüber kommen. Ich erwarte Sie am 22. Dezember folgendes: In Beantwortung Ihres freundlichen Briefes vom 22. Oktober werde ich bejahen, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben.

Ihr Brief gibt einen grossartigen Beweis, daß Sie unsere gegenwärtige Lage besser verstehen als viele amerikanischen Zeitungen mit Einschluß solcher, die sich journalistisch nennen. Aus diesem Grunde ist es nicht nötig, die Zustände der deutschen Arbeiter zu verurteilen.

Es ist an den letzten Tagen des Juli erschienen mit der Hoffnung, daß der Krieg sich dem Ende neigt. Als aber rasche und französische Truppen die deutschen Grenzen überschritten, da noch der Krieg erklärt war, war kein

Zweifel mehr an dem Ernst der Lage. Die deutsche Seereiseleitung war selbstverständlich in Ordnung, aber unser ganzes Wirtschaftsleben war auf dem Frieden aufgebaut. Aus diesem Grunde mußten viele Schiffe entlassen, die mehrere Wochen dauerten, bis wir sie überwinden konnten. Auch herrschte früher die Meinung, daß ein Krieg unsere Gewerkschaften gefährde und deswegen hielten viele ihrer Mitglieder es für überflüssig, ihre Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten. Unser erstes Bestreben war, diese Meinung zu bekämpfen. ... Der Brief geht dann auf Einzelheiten ein, die wir nicht zu wiederholen brauchen, weil sie unseren Kollegen bekannt sind.

Wahrscheinlich wird die Arbeitslosigkeit sich im Laufe des Winters steigern. Aus diesem Grunde werden noch weitere Maßnahmen notwendig, aber auch möglich sein und unsere Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei haben schon bei Beginn des Krieges nachdrücklich eine allgemeine Arbeitslosenunterstützung gefordert. Da die Reichsregierung diese ablehnte, aber viele Gemeinden sie eingeführt haben, sandten mehrere Gewerkschaften — auch unsere — Eingaben an Bundesrat und Reichstag wegen Bereitstellung von Mitteln für solche Einrichtungen. Darauf würden 200 Millionen Reichsmark bewilligt, auch für arbeitslose Arbeiter.

Der Krieg hat verschiedene Früchte herbeigeführt. Früher glaubten wir, ein Krieg zwischen europäischen Mächten müsse in wenigen Wochen beendet sein, sonst würde ein allgemeiner wirtschaftlicher Zusammenbruch folgen. Jetzt dauert der Krieg schon beinahe fünf Monate nach der Proklamierung und es ist noch nicht da, und wenn wir nicht im nächsten Jahr eine Wippen haben, so haben wir auch keinen zu erwarten. Natürlich hat der Krieg beträchtliche Schäden angerichtet, besonders in den Gewerben, die hauptsächlich für die Kriegsjahre arbeiten. Nach unseren Erfahrungen dürfen wir jedoch hoffen, daß es gelingen wird, das Angebot von Rohstoffen und anderen Lebensbedürfnissen so zu regeln, daß es — hinsichtlich des Lebens — möglich ist, unserer Bevölkerung ebenso sehr die Lebensnotwendigkeit zu erfüllen, wie es bei unserer Seereise Deutschland und seiner Verbündeten möglich ist, unter Vaterland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen. Das auch die Zukunft bringen mag, wir werden es erwarten, ernst, aber ohne Furcht. Es ist bedauerlich, daß auch viele zentrale Länder unter dem Krieg zu leiden haben, aber dafür kann man Deutschland nicht verantwortlich machen.

Es werden gesehen haben, daß man in manchen Ländern die Haltung des kriegführenden Arbeitenden Volkes lobt und daß rühmliche Geschichten von der „Gesamtheit der deutschen Frauen“ verbreitet werden. Natürlich geschieht in einem Krieg manches, das besser nicht wäre, aber es ist doch sonderbar, daß die, die sich über die „deutsche Volkseele“ so entsetzen, an den viel mehr dargelegenen Unvorsichtigkeiten unserer Feinde nichts auszusagen finden. Ich kann Ihnen versichern: Deutschland hat den Krieg nicht gesucht, sonst hätte es sich nicht so gründlich auf ihn vorbereitet. Nachdem er aber doch ausbrach, so war es nicht unser Willkür. ...

selber erledigt. Auch bezweifeln wir, ob es für die deutsche Arbeiterschaft vorteilhafter ist, sich unter französischer Herrschaft zu befinden als unter deutscher. Bis jetzt sind die französischen Arbeiterorganisationen nur schwach gewesen und niemand weiß, was die französische Nachschubarmee tun würden, wenn die französische Arbeiterbewegung so stark wäre wie die deutsche. Und was uns unter einer russischen Herrschaft blühen würde, davon brauche ich Ihnen keine Beschreibung zu machen.

Aus diesen Gründen verzichten wir darauf, die Beschimpfungen durch unsere Feinde mit gleicher Münze zurückzahlen und glauben, daß sich leichter darüber reden lassen, wenn Friede und Verantwortung zurückgehört sind. Mögen unsere Feinde über „deutsche Barbarei“ schwätzen. Wenn das Snobismus der bestehenden Klasse für den Grab der Festigung eines Volkes maßgebend sein soll, dann mögen unsere Feinde wohl mehr auf der Höhe sein als wir; wir aber halten es für wichtiger, die Massen des arbeitenden Volkes körperlich und geistig auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen und in dieser Richtung haben wir seit Jahrzehnten gearbeitet, arbeiten wir jetzt noch und werden wir auch in Zukunft arbeiten. Daß unsere Arbeit nicht erfolglos war, haben Sie bei Ihrem Besuch im Jahre 1909 gesehen.

Ich könnte Ihnen noch viel mehr schreiben, aber da es mir einige Schwierigkeiten macht, mich englisch auszudrücken, würde es zu lange dauern, bis der Brief fertig wird. ...

Mit freundlichen Grüßen, auch von Kollegen Schürer, verbleibe ich

Ihr brüderlicher
H. Quitt.

Einen andern bemerkenswerten Brief sandte uns am 9. Januar ein Schweizerischer Kollege. Dieser schreibt unter anderem:

„Der gegenwärtige Krieg zeitigt in allen Ländern Erschütterungen, die man in Friedenszeiten einfach nicht für möglich gehalten hätte. Daß die Internationale keinen Krieg verhindern werde, stand für mich zwar von vornherein fest. Dagegen bedauere ich sehr, daß nun sogar die Gewerkschaftsorganisationen der einzelnen Länder in dem Streit eingreifen und ihre republiken „Interessen“ mit den Interessen der Unternehmer der betreffenden Länder verquicken. (Dies ist uns bisher nur aus England bekannt geworden. Schriftleitung der Met.-Ztg.) Ich möchte mich in diesem Streit mit keinem Wort, weil ich nicht direkt beteiligt bin als Bewohner eines neutralen Landes... ich befinde es auch sehr gut, daß die Deutschen sagen wollen, denn eine Niederlage hätte für die Arbeiterschaft auch in sozialer Beziehung schlimme Konsequenzen. Es kommt mir auch lächerlich vor, wenn die Franzosen die Deutschen vom „preussischen Militarismus“ befreien wollen. Aber gerade so lächerlich ist es, wenn die Deutschen die Russen von der „Kaute“ befreien wollen. Sofern das möglich ist, wird man das den Russen selber überlassen müssen. Für mich steht die Sache so: Der Krieg ist nun einmal da und er muß ausgefochten werden. Eine Verteilung der Schuld kann heute nicht vorgenommen werden, wahrscheinlich werden alle in gleichem Maße zu tragen haben. Jedes Volk hat das Recht und wenn man will die Pflicht, sich um seine Existenz zu wehren.“

Vom Ausland.

Ungarn.

Aus der Umgegend Budapest werden militärfreie Personen in die Stadt getrieben und dort zur Arbeit in den Fabriken gezwungen. Wie es scheint, handelt es sich in der Hauptsache um solche Betriebe, die an das Heer liefern. Die Unternehmer und deren Vertreter treten dort auf, als hätten sie militärische Befehls-gewalt und fordern von den Arbeitern unbedingten Gehorsam. Da dieses Verfahren bei den Arbeitern große Erbitterung hervorgerufen hat, gab das Exekutivkomitee der Eisen- und Metallarbeiter ein Flugblatt heraus, das die Arbeiter vor unüberlegten Handlungen warnt. Die Fabriken, die Heeresausstattungsgegenstände anfertigen, könnten immer noch eine genügende Zahl tüchtiger militärfreier Arbeiter erhalten, die jederzeit bereit sind, bei anständigen Lohn und menschlicher Behandlung zu arbeiten. Es sei jedoch eine große Zahl von Unternehmern vorhanden, die trotz der guten Bezahlung für die Militärlieferungen nicht geneigt seien, die Arbeiter ehrlich zu entlohnen. Solche Unternehmer sähen sich veranlaßt, sich mit Hilfe der Militärbehörden Arbeiter zu beschaffen. Das Flugblatt sagt dazu: „Wir halten diese Umstände für ungesetzlich, wir suchen gegen diese Vorgangsweise einzelner Unternehmer gesetzlichen Schutz und zweifeln nicht, daß wir diesen Schutz beim zuständigen Forum auch finden werden.“

Norwegen.

Das neue Fabrikgesetz. Das in der Hauptsache noch agrarische und wenig industrielle Norwegen ist im Begriff, das übrige Europa auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung einzuholen und zu überflügeln. Norwegen hat allerdings erst im Jahre 1909 ein Fabrikgesetz erlassen, das zwar für alle Arbeitsbetriebe und alle handwerksmäßigen Betriebe mit mehr als 5 Arbeitern, aber nur für die darunter befindlichen jugendlichen und die erwachsenen Arbeiterinnen gilt. Aber nun wird das norwegische Gesetz schon nach nur fünfjähriger Gültigkeit verbessert und zu einem weitgehenden Arbeiterschutzgesetz gebaut.

Nach dem vorliegenden Entwurf soll das neue norwegische Gesetz ein allgemeines Arbeiterschutzgesetz werden und nicht nur ein Fabrikgesetz sein. Das Gesetz soll nämlich für alle gewerblichen und industriellen Betriebe gelten, in denen fremde Arbeitskräfte beschäftigt sind. Einen kräftigen Fortschritt macht die Vorlage mit der Neuregelung der Arbeitszeit. Während das geltende Gesetz nur für die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auf 10 bis 10½ und der wöchentlichen auf 58 Stunden enthält, bringt die Vorlage eine solche für alle Arbeiter ohne jede Ausnahme. Danach soll die tägliche Arbeitszeit höchstens 10 und die wöchentliche 64 Stunden betragen. Eine Minderheit der Regierung mit dem Minister Laiberg, dem Chef des Sozial- und Industrieabteiles, will aber die nur 9stündige tägliche und 51stündige wöchentliche Arbeitszeit. Es bleibt abzuwarten, für welchen Vorschlag das Parlament sich entscheiden wird. In Vergleichen soll bei Untertagsarbeit die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden nicht überschreiten und die gleiche Arbeitszeit auch für Druckereien gelten. Berg- und Hüttenarbeiter, die am Samstag frei haben, können zu einer täglichen 10stündigen Arbeitszeit angehalten werden, aber die wöchentliche Arbeitszeit darf auch dann nicht 48 Stunden überschreiten. Die gewöhnliche Arbeitszeit soll in der Regel zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends liegen und auf die sechs Wochentage verteilt werden. Für Überzeitarbeit bis zu 3 Stunden ist ein Zuschlag von 50 Prozent, bei längerer Dauer von 100 Prozent zu zahlen. Die wöchentliche Überzeitarbeit darf 10 Stunden nicht überschreiten und nicht über die Dauer von 3 Wochen hinausgehen. Arbeiterinnen im Alter von über 18 Jahren dürfen nur zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends zu Überzeitarbeit zugelassen werden, männliche Jugendliche von 16 bis 18 Jahren nur mit Erlaubnis der Behörde. Arbeit zwischen 9 Uhr abends und 7 Uhr morgens gilt als Nachtarbeit, die für ununterbrochene Betriebe zu zugelassen wird. Nur in besonderen Fällen und dann bloß für die Dauer von höchstens 2 Wochen können Arbeiterinnen von über 18 Jahren zur Nachtarbeit in der Nahrungsmittelindustrie verwendet werden. Männliche Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren können die Erlaubnis zur Nachtbeschäftigung erhalten, wenn sie für ihre fachliche Ausbildung notwendig ist. Die Sonntagsruhe dauert von Samstag abends 6 Uhr bis Sonntag abends 10 Uhr, für Sonntagsarbeit ist ein 100prozentiger Zuschlag zu zahlen. Die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren und von älteren schulpflichtigen Kindern ist in den geschützten Betrieben verboten. Frauen und Minderjährige dürfen nicht mit Untertagsarbeit und mit dem Schmelzen von Transmutationen beschäftigt werden. Die Lohnzahlung soll in der Regel wöchentlich erfolgen, die Behörde kann aber auch andere Fristen zulassen. Die Kündigungfrist beträgt 14 Tage bis 1 Monat, wenn nichts anderes vereinbart ist. Arbeiter, die Militärdienst geleistet haben, werden bei der Einstellung vor neuen Arbeitern bevorzugt. Für die Überwachung des Gesetzes ist eine Behörde mit fünf Mitgliedern wie gemeindlichen Anstaltsbeamten vorgesehen.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter

(W. a. G. Hamburg.)

Berechnung über den Kranken- und Sterbefälle von 15. November bis zum 31. Dezember 1914.

Table with columns for locations (e.g., Augsburg, Berlin, Dresden) and corresponding statistics for cases and deaths.

Ausgaben:

List of names and amounts under the heading 'Ausgaben'.

Main body of names and statistics, including a large table of names and their associated numbers.

Abschluß:

Summary table showing 'Ausgaben' (7677,75 M), 'Einnahmen' (5997,63 M), and 'Saldo' (10089,81 M).

Berlin, 12. Januar 1915. Bericht über die Abrechnung in Nr. 48/1914 der Metallarbeiter-Zeitung...

Eingegangene Druckschriften.

Das englische Standard. Als zweites Heft der im Vorwärtsverlage erscheinenden Sammlung Dokumente zum Weltkrieg 1914 gelangte der erste Teil des englischen Standard zur Ausgabe.

Der Sport, der Reiz und der Sportsgeist. Von Anton Genzler. Mit acht Tafeln und zahlreichen Zeichnungen. Zweite Auflage. 1914. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 104 Seiten. Preis gebunden 1,40 M, gebunden 2,25 M.

Verbands-Anzeigen

Section for union notices, including dates like Sonntag, 7. Februar and Dienstag, 9. Februar.

Right column of names and statistics, including names like Bitterfeld, Ostfedor, and various other individuals.

Section for other notices, including 'Sonstige Anzeigen' and 'Tüchtige erfahrene Dreher'.

Sonstige Anzeigen.

Various notices and advertisements, including 'Tüchtige erfahrene Dreher', 'Mechaniker, Dreher, Feinmechaniker und Fräser', and 'Tüchtiger Schlosser'.